

STADT UND REGION ZUM FLUSS

JENS GRISAR, CAROLIN LÜKE, MARKUS UTZERATH

DIE RHEINLÄNDER UND „IHR“ RHEIN

Das Verhältnis der Region zu „ihrem“ Rheinabschnitt ist widersprüchlich. Einerseits ist der Rhein Identitätsträger der Menschen, die sich als Rheinländer fühlen und bezeichnen. Mit seinem Nebenflusssystem aus Sieg, Agger, Sülz, Strunde, Wupper und Dhünn sowie Erft und Swist bildet er das Rückgrat der regionalen Raumstruktur.

Andererseits ist der Rhein, trotz der elf Brücken, die zwischen Bonn und Leverkusen den Strom überspannen, bis heute auch emotionale und räumliche Barriere. Zwischen den großen Zentren bestehen nur wenige Querschnittsmöglichkeiten.

Das Verhältnis der „Linksrheinischen“ zu den Stadtteilen und Städten am rechten Ufer ist seit historischen Zeiten getrübt. Während vor über 2.000 Jahren rechtsrheinisch die „wilden Germanen“ hausten, logierten linksrheinisch die vermeintlich zivilisierten Römer zusammen mit romanisierten Stämmen wie den Ubiern. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der Rhein zeitweilig sogar Grenzfluss. Auch heute noch spricht man in Köln von der „Schäl Sick“, wenn vom rechtsrheinischen Stadtgebiet die Rede ist. Und an der Bonner Kennedybrücke streckt das Brückenmännchen seit über 100 Jahren – mit zeitlichen Unterbrechungen – beherzt sein Hinterteil Richtung Osten, weil die Beueler sich seinerzeit nicht an den Baukosten für die Rheinbrücke beteiligen wollten.

POTENZIALE UND PLANERISCHE HERAUSFORDERUNGEN

So vielfältig sich die Rheinufer in der Region zeigen, so unterschiedlich sind ihre städtebaulichen und gestalterischen Qualitäten: Herausragende Einzelarchitekturen, hochwertige neue Stadtquartiere am Wasser und attraktive Promenaden stehen einer quantitativ überwiegenden Mittelmäßigkeit an baulicher Gestaltung, Rückseiten, Mindernutzung und Brachflächen gegenüber. Nur noch an wenigen Stellen reichen naturnahe Freiräume bis an den Fluss heran. Hinzu kommt, dass die Durchlässigkeit uferbegleitender Wege für Fußgänger und Radfahrer an vielen Stellen nicht gegeben ist. Insbesondere im Bereich der großen Industriestandorte sowie der Häfen stellt dies ein Problem dar.

Die Zugänglichkeit zum Rhein ist an vielen Stellen erschwert und nicht eindeutig gegeben. So können Standorte und Stadtteile in der „zweiten Reihe“ oftmals nur mittelbar von den Qualitäten der Rheinufer als Naherholungsraum und Freizeitangebot profitieren. Auch in zentralen Bereichen lässt die Aufenthaltsqualität zu wünschen übrig. In die Jahre gekommene Promenaden, ungestaltete Uferabschnitte und Brachflächen zeigen aktuellen Handlungsbedarf und Entwicklungspotenziale für die Zukunft. Das Erscheinungsbild und die Nutzungsqualität entsprechen in weiten Bereichen noch nicht der Bedeutung des Rheins für die Region und den herausragenden, aber begrenzten, Lagequalitäten an seinen Ufern.

Daher verfolgte die Regionale 2010 das Ziel, über beispielhafte Projekte neue bauliche und freiräumliche Qualitäten am Rhein zu schaffen, Vorhandenes inwertzusetzen und die Verbindungen der Flussufer zu stärken. Für diese Bemühungen stehen Projekte wie der Rheinboulevard in Köln mit der Neugestaltung des rechtsrheinischen Innenstadtufer, die Rheinufergestaltung in Wesseling oder das „Grüne C“ als rheinübergreifender Landschaftsraum inklusive der Aufwertung der Mondorfer und Graurheindorfer Fähranleger. Diese Projekte zeigen zugleich das Bestreben, die Stadt- und Landschaftsräume in der zweiten Reihe durch Aufnahme und Stärkung von Wegebeziehungen anzubinden. Der Rhein und die Aufwertung seiner Ufer werden so zum Impuls für die Entwicklung seines Umlandes.

DIE NEBENFLÜSSE DES RHEINS

Seit jeher waren auch die Ufer der Nebenflüsse des Rheins Ausgangspunkte für die wirtschaftliche Entwicklung in der Region. Und wie am Rhein haben sich die darauf hin entstandenen Siedlungen an Wupper, Strunde, Erft oder Sieg in Folge der Umweltauswirkungen der gewerblich-industriellen Nutzungen sowie angesichts der Gefahren durch Hochwasser lange Zeit von den Flüssen abgewandt. Insbesondere die Errungenschaften des Umweltschutzes führen jedoch auch dort seit einigen Jahren zu einer Wiederentdeckung der Lagequalitäten für Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Naherholung und Tourismus. Dabei stellen sich, wenngleich in einem anderen Maßstab, entlang der Nebenflüsse die für den Rhein bereits skizzierten

Entwicklungsaufgaben in ähnlicher Art und Weise. Die Durchgängigkeit und Erreichbarkeit der Ufer sicherzustellen, eine hohe Nutzungs- und Aufenthaltsqualität zu gewährleisten sowie ein attraktives bauliches und freiräumliches Erscheinungsbild zu schaffen, sind – unter Beachtung der Anforderungen von Gewässerentwicklung, Natur- und Hochwasserschutz – auch hier wesentliche Zielsetzungen.

Strukturell sind die Ufer der Nebenflüsse durch einen Wechsel von weitläufigen Landschaften und kompakten Siedlungsstrukturen gekennzeichnet, wenngleich vor allem in den Mündungsbereichen der Siedlungsanteil deutlich zunimmt. Die siedlungs- und wirtschaftshistorische Bedeutung der Flüsse zeigt sich an der hohen Dichte des kulturellen Erbes entlang ihrer Ufer. Beispielhaft können die Burgen und Schlösser an Erft und Swist, die Mühlen und Hämmer im Bergischen oder die zahlreichen industriegeschichtlich bedeutsamen Standorte an Sieg und Strunde genannt werden. Letztlich sind damit auch die Nebenflüsse und ihre Ufer Räume Orte von hoher Anziehung- und wiederentdeckter Identifikationskraft für die Bevölkerung der Region. Die naturräumliche Wertigkeit sowie die kulturlandschaftlichen Eigenheiten und Qualitäten bilden daher hier – verbunden mit dem Ziel einer durchgängigen Erlebbarkeit – den Ausgangspunkt und Überbau der Projektentwicklung im Rahmen der Regionale 2010.

Eine wesentliche Planungsdeterminante ist die Verpflichtung zur Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie, deren Ziel es ist, die Durchgängigkeit und Güte der Gewässerstruktur zu verbessern. Die naturnahe Gewässerentwicklung, die vorrangig in der Hand der vor Ort tätigen Wasserverbände liegt, stellt daher entlang der Nebenflüsse (und auch am Rhein) eine tragende Säule der qualitativen Raumentwicklung dar.

Der Austausch zwischen den Akteuren der Kulturlandschaftsentwicklung im Rahmen der Regionale 2010, unter anderem im regionalen Arbeitskreis „Natur und Landschaft“, hat zugleich die Herausforderungen und Chancen einer ganzheitlichen Planung entlang der Nebenflüsse deutlich gemacht. Die planerische Zielsetzung besteht hier primär darin, im Rahmen einer integrierten Gesamtbetrachtung die sich überlagernden, zum Teil konfligierenden Anforderungen und Nutzungsansprüche von Naturschutz, Gewässerentwicklung, Naherholung und Freizeitnutzung zusammenzuführen sowie das touristische und Naherholungspotenzial der Flussräume zu heben. Aufgaben der Stadtentwicklung – wie in Leichlingen an der Wupper oder bei der Ortsentwicklung in Eitorf an der Sieg – werden an den Nebenflüssen stärker in einem übergeordneten kulturlandschaftlichen Kontext bearbeitet.

FLUSSKOMPETENZREGION

Vor dem Hintergrund der Dichte an Lehr- und Forschungseinrichtungen, Behörden, Institutionen und Unternehmen sowie der Bedeutung des Rheins als europäischer Strom und Wirtschaftsader ist es nicht verwunderlich, dass die Region Köln/Bonn über gut ausgebildete Kompetenzen im Umgang mit den Fließgewässern verfügt. Eine frühe Erkenntnis im Prozess der Regionale 2010 war es jedoch, dass dieses Wissen und die dahinterstehenden Institutionen noch zu wenig vernetzt sind. Exemplarisch zeigte sich dies am Themenfeld Hochwasserschutz. Daher diente zum Beispiel der Aufbau eines regionalen

„HochwasserkompetenzCentrums“ dem Ziel, das diesbezügliche Wissen der Region zu bündeln, handelnde und forschende Institutionen in einer tragfähigen Organisationsstruktur zusammenzuführen und damit unter anderem die Möglichkeit zu schaffen, die Kompetenz der Region auch nach außen vermitteln zu können.

Ein weiteres Anliegen der Regionale 2010 war es, einen fachplanungsübergreifenden Dialog über Raumentwicklung am Fluss zu fördern. Hierfür wurden seit 2004 jährlich Rheinkonferenzen veranstaltet, auf denen sich Anlieger sowie Institutionen und Fachbehörden der Region zu unterschiedlichen rheinrelevanten Themen austauschten. Mit der internationalen Rheinkonferenz des Jahres 2010 erfolgte erstmalig ein raumübergreifender Gedankenaustausch mit den Ober- und Unterliegern sowie anderen Flussregionen. Dieser Dialog soll auch nach der Regionale 2010 fortgesetzt werden.

AUFGABEN DER ZUKUNFT

Eine regionale Verständigung über die besonderen Qualitätserfordernisse und die Notwendigkeit einer integrierten planerischen Betrachtung des Rheins und seiner Zuflüsse wird über die Regionale 2010 hinaus eine wichtige Aufgabe der Region sein. Einen entscheidenden Impuls zur Bewusstseinschärfung lieferte das Kooperationsprojekt „Stadträume am Rhein“ der „Montag Stiftung Urbane Räume gAG“ aus Bonn und der Regionale 2010. Der im Anschluss gegründete Arbeitskreis „Rhein“ des Region Köln/Bonn e. V. sowie die Ende 2011 ratifizierte Rheincharta zeigen bereits jetzt, dass der Dialog und das gemeinsame Arbeiten an ganzheitlichen, strategischen Planungsüberlegungen fortgeführt werden.

Die größte Herausforderung der Zukunft wird es sein, mit der zunehmenden Dynamik der Wasserstände des Rheins und seiner Zuflüsse umzugehen. Zahlreiche Studien gehen davon aus, dass es als eine Folge des Klimawandels zukünftig zu vermehrten und auch intensiveren Hochwassern kommen wird. Selbst hochgerüstete Schutzvorkehrungen – in den vergangenen Jahren wurde der bauliche Hochwasserschutz am Rhein in der Region für ein 100-jähriges, stellenweise sogar 200-jähriges Hochwasserereignis ausgebaut – gewährleisten keine absolute Sicherheit, da die Anlagen und Vorkehrungen letztendlich auch „nur“ eine statistische Wahrscheinlichkeit abbilden.

Andererseits könnten extreme Niedrigwasserstände weitreichende Auswirkungen auf die Flussschifffahrt sowie die Wasserversorgung für die Bevölkerung und Industrie haben. In Zukunft wird es also darauf ankommen, nicht gegen den Fluss zu bauen, sondern die Raumentwicklung beiderseits der Ufer im Einklang mit dem Fluss zu gestalten.

Von zentraler Bedeutung ist dabei, die vielfältigen Nutzungsansprüche auf den begrenzten Flächen „klug“ zu überlagern und gleichzeitig qualitätsvolle Siedlungs- und Landschaftsbilder zu erhalten bzw. herzustellen. Der Druck auf die Flussräume wird weiter zunehmen. Hierfür sind sowohl regionsinterne Faktoren wie ein auch in Zukunft hoher Siedlungsflächenbedarf verantwortlich als auch externe Einflüsse wie der Klimawandel oder der zunehmende Güterverkehr entlang des europäischen Transportkorridors Rotterdam-Genua, von dem die Region profitieren, aber auch immens betroffen sein wird.

Damit wird deutlich, dass für die Region die Erarbeitung einer gemeinsamen Haltung und strategisch-integrierten Planung hinsichtlich des Umgangs mit dem Rhein und seinen Zuflüssen weiterhin eine wesentliche Aufgabe bleiben wird.